

Backnang, am 1. Juni 2020

Liebe Freundinnen und Freunde,

im Kreuzgang der Franziskanerinnen in Schwäbisch Gmünd hängt noch immer die Mantel-Ausstellung der Künstlerin Astrid J. Eichin. ... An einen der dort gezeigten Mäntel muss ich in diesen Tagen oft denken. Er hängt im Innenhof des Kreuzgangs, Wind, Wetter und Viren ausgesetzt und ist aus Stacheldraht gefertigt.

In einer Einführungsveranstaltung vor Beginn der Ausstellung im März hat uns die Künstlerin erzählt, wieviel Konzentration und Anstrengung die Herstellung dieses Stacheldraht-Mantels gekostet und wie oft sie sich selbst beim Flechten des Mantels verletzt hat, obwohl sie mit dicken Handschuhen gearbeitet hat. Stacheldraht schützt die Träger\*in vor Angriffen von außen, soviel steht fest, aber der Preis für diesen Schutz ist hoch. Wer sich mit diesem Mantel schützt, wird un-nah-bar und einsam. Wer sich mit diesem Mantel schützt, bleibt Wind und Wetter, Frost und Hitze ausgeliefert, denn Stacheldraht wärmt nicht, spendet keinen Schatten und lässt keine mitmenschliche Nähe zu. Wer sich so schützen muss, sieht sich umzingelt von Feinden und todbringenden Gefahren. Wer sich so schützen muss, bleibt ganz allein mit seiner Angst. Wer sich so schützen muss, verletzt alle, die in die Nähe kommen. Und er/sie verletzt sich selbst.

Der Mantel heißt: „Hab keine Angst!“

„Hab keine Angst!“ – verrückt, oder?! Denn das ganze Teil ist geradezu die Verkörperung, nein, die Vermantelung von Angst, Abwehr und hilflosem Selbstschutz.

Aber: Der Mantel ist leer.

Der Gmünder Stacheldrahtmantel ist in der Mitte ein wenig aufgesprungen und verbogen...

Wer immer ihn trug, ist hinausgeschlüpft und hat ihn zurückgelassen wie einen abgelegten Kokon. Zurück bleibt der Stacheldraht als Zeichen der Angst und des Sich-unbedingt-schützen-müssens. Es muss weh getan haben, sich aus dieser Hülle zu winden und ich frage mich, ob es vielleicht genau das ist, was beim Sterben geschieht: Die Stacheldraht-Hülle von Schmerzen, Angst und hilfloser Selbstverletzung ablegen zu dürfen...?!

Bei der Hospizidee ging es bis vor kurzem um das Wissen, dass wir gegen unser aller Sterblichkeit nicht ankönnen (und auch nicht „anmüssen“) und dass es möglich ist, einander beizustehen beim Leben und Sterben. Dass es möglich ist, unsere Zerbrechlichkeit, Unsicherheit und Angst – aber auch unsere Lebensfreude - miteinander zu teilen, solange wir leben.

Ich finde, das war eine sehr gute Idee.

Und ich finde es traurig, dass jetzt wieder so viele alleine und unbesucht leben und sterben und ich mag mich nicht daran gewöhnen, dass das jetzt eben so ist: die „neue Normalität“ nach Corona...

Wär es nicht Zeit, das pieksige Ding abzulegen, wenigstens immer mal wieder?

... Für- und miteinander da sein, wenn's denn sein soll bis zum Schluss – dafür sind wir Menschen gemacht. Hospizler\*innen erst recht.

„Hab keine Angst!“ – das wünsche ich Euch und das wünsche ich mir  
mit ganz herzlichen Grüßen  
Renate Schweizer

IMPULSE – Werkstatt für Hospizpädagogik  
Wir. Sind. Sterblich.  
Renate Schweizer, Pflegepädagogin B.A.

Liebe Frau Schweizer,

für mich ist heute schon Sonntag -  
mir wurde ganz sonntäglich beim Lesen Ihrer berührenden Gedanken,  
Ihres tiefen Hineinspürens.

Ich mag dem nichts mehr hinzufügen.  
Außer:

HERZENSDANK

...und eine kleine Hintergrundinformation:

Sie haben es ganz richtig beobachtet:  
"...ist der Gmünder Stacheldrahtmantel in der Mitte ein wenig aufgesprungen und verbogen,  
vielleicht ist das beim Aufhängen passiert und war ein Versehen."

Obwohl ich mit dem dünnsten Stacheldraht arbeitete,  
den die Raiffeisen Genossenschaft anbot,  
musste ich die Drahtstücke mit einem Bolzenschneider zurechtschneiden.

Durch das Verweben bekam der Stacheldrahtmantel eine "Eigenspannung", die so nicht  
geplant war.  
Aber manches Mal zeigen sich die Kostbarkeiten ja gerade im Ungeplanten...

Mit dem Bild des Kokons haben Sie hier etwas für mich zutiefst Stimmiges beschrieben.  
Sehr berührend sind für mich Metamorphosen, zum Beispiel die Wandlung von der Raupe  
zum Schmetterling.

Und so gleicht der Stacheldrahtmantel mit seiner (ungeplanten) Öffnung für mich einem  
Kokon; einem verlassenem.  
Etwas hat sich verwandelt.  
Herausgeschält.

Dass diese Wandlungen nicht nur einfach und schön sind, dies muss ich Ihnen als in der Hospizarbeit Tätige nicht sagen.

In Ihrem wunderbaren Text blenden sie dies nicht aus,  
Sie bleiben jedoch auch nicht dabeistehen.

Holunderduftgrüße  
sendet Ihnen  
Astrid J. Eichin

